

# Laibacher Zeitung.

Nr. 41.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 20. Februar

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1869.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. December v. J. über Antrag des Reichskanzlers, Ministers des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, den Agenten und Generalconsul in Bukarest, Karl Freiherrn v. Eder zu Allerhöchstihrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich griechischen Hofe allergnädigst zu ernennen und den dadurch in Erledigung gekommenen Posten eines k. k. Agenten und Generalconsuls für die vereinigten Fürstenthümer der Moldau und Wallachei dem Legationsrath Nikolaus Zulauf Ritter v. Pottenburg baldreichst zu verleihen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den k. k. Oberlandesgerichtsrath Dr. Johann Tegazzini, den k. k. Landesgerichtsrath Wilhelm Frühwald, den k. k. Ministerialsecretär und Privatdocenten an der Wiener Universität Dr. Philipp Ritter v. Harrasowsky, den k. k. Finanzrath der Wiener Finanzprocuratur Dr. Moriz Ender und den außerordentlichen Universitätsprofessor des österreichischen Staatsrechtes Dr. Wenzl Lustandl zu Prüfungscommissären bei der judicellen Abtheilung der theoretischen Staatsprüfungscommission in Wien ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat eine Amanuensisstelle an der k. k. Universitätsbibliothek in Prag dem gewissen Gymnasialsupplenten Rudolf Winkler daselbst verliehen.

Am 18. Februar 1869 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das X. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und vertheilt.  
Dasselbe enthält unter  
Nr. 20 das Gesetz vom 8. Februar 1869 in Betreff der Bedeckung der Kosten der Donau-Regulirung bei Wien;  
Nr. 21 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 8. Februar 1869 über die Auffassung des Waarencontrole- und Verzehrungssteuerantes in Lofer im Herzogthume Salzburg;  
Nr. 22 die Kundmachung des Ackerbauministeriums vom 14ten Februar 1869 betreffend dessen Wirkungskreis in Jagd-, Feldpolizei- und Fischereianglegenheiten.  
(Wr. Ztg. Nr. 39 vom 18. Februar.)

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 19. Februar.

Die Heftigkeit der französischen Presse gegen die belgische Regierung hat im Augenblicke einen sehr realen Grund. Es stehen in der That gewichtige französische Interessen auf dem Spiele, und zwar sind es volks-

wirtschaftliche Interessen, welche durch das Vorgehen der belgischen Regierung bedroht werden. Die belgische Regierung sucht ein Gesetz von den Kammern zu erwirken, wodurch sie französischen Eisenbahngesellschaften den Erwerb belgischer Eisenbahnen verbieten, ja sogar die durch Vertrag schon erworbenen Eisenbahnlinien durch Regierungsorgane für Rechnung der Gesellschaften ausbeuten lassen kann. Dadurch wird zunächst die Uebernahme der luxemburgischen Eisenbahn durch die französische Ostcompagnie vereitelt, obgleich der bereits abgeschlossene Vertrag durch das Gesetz nicht annullirt wird, da dieses keine rückwirkende Kraft haben kann. Die politische Bedeutung des Gesetzes ist klar. Es handelt sich darum, ob belgische Eisenbahnen in französischer Hand sein und Frankreich jeden Augenblick in der Lage sein soll, seine Truppen von Paris nach Brüssel vorzuschicken. Durch die Eisenbahnen wird Belgien mitten im Frieden annektirt. Aber bisher dachte Niemand daran, Niemand fand den Anschluß französischer an belgische Eisenbahnen gefahrlos. Nun erklärt plötzlich der Justizminister Belgiens, daß Truppenbewegungen in Friedens- wie in Kriegszeiten nicht von auswärtigem Einflusse abhängen dürfen.

Der Cabinetschef und Finanzminister Frère-Orban meinte, daß der Hafen und das befestigte Lager Antwerpen, sowie das Kohlenbecken und die Eisenwerke Bemonques durch Uebergang jener Bahnen an Frankreich gefährdet werden.

Die französischen Blätter fragen nun, warum man gerade jetzt plötzlich französische Unternehmer zurückweisen will. Die Nordbahn dringe schon seit längerer Zeit bis Mons und Lüttich ohne Hinderniß und ohne Uebelstand vor, die Ostbahngesellschaft selbst gehe bis Peuplier.

Besonders gefährlich wird dieser Conflict durch die nach französischer Ansicht gegebene Gelegenheit zum Casus belli und zu einer Action. Es ist nicht zu unterschätzen, daß der „Constitutionnel“, das spezifische Tulerienorgan, in der Ausschließung Frankreichs von den belgischen Eisenbahnen einen Bruch der Neutralität sieht. Erkennt die französische Regierung die Neutralität Belgiens als verletzt, so wird sie sich auch nicht abhalten lassen, angeblich zur Herstellung der Neutralität in Action zu treten. Die „France“, gleichfalls ein anerkanntes Regierungsblatt, läßt sich sogar bereits in Erörterungen über den Begriff der belgischen Neutralität ein.

Man sieht aus alledem, daß die Luxemburger Frage lange nicht so gefährlich für den Frieden war, als die Frage der belgischen Eisenbahnen. Dort handelte es sich um eine Festsung, die nach der Meinung der Strategen an sich gar keine Bedeutung hatte, und deren Besitz nicht beansprucht, sondern deren Schleifung nur

gewünscht wurde. Eine Vereinbarung lag also viel näher als das Anschwellen des Conflictes, welches nur dann herbeigeführt worden wäre, wenn der König von Preußen denjenigen Rathgebern hätte folgen wollen, denen unter den damaligen Umständen ein Krieg mit Frankreich zweckmäßig erschien. Heute aber tritt eine Frage heran, in welcher Frankreich nicht nachgeben wird und nicht weichen kann und auch von anderer Seite die Zurücknahme eines Gesetzes um so weniger erfolgen dürfte, als sich das belgische Ministerium gewiß über die Tragweite des von ihm eingebrachten Gesetzes und über die Mittel zum Widerstande klar geworden ist.

Von preussischer Seite scheint auch ein Anrathen zur Nachgiebigkeit nicht beabsichtigt zu sein, denn das offiziöseste Berliner Blatt weist wohl die Anschuldigung preussischen Einflusses zurück, findet aber das Vorgehen der belgischen Regierung wohlbegründet, erquid sich förmlich an den Motivirungen der belgischen Minister, die in Paris so böses Blut gemacht, und hebt es mit Eclat hervor, daß die belgische Kammer mit einer so großen Majorität von 61 gegen 16 Stimmen das Gesetz angenommen habe. Auch andere, der preussischen Regierung nahestehende Berliner Blätter treten entschieden für das Recht Belgiens auf.

Würde es sich nicht um die Möglichkeit eines Krieges handeln, dem wir vom eigensten Standpunkte der österreichischen Interessen abhold sind, und vom Gesichtspunkte der Civilisation in tiefster Seele verabscheuen, so würden wir, gleichgiltig um den Vorwurf der Schadenfreude, es mit Vergnügen sehen, daß den Grafen Bismarck so schnell die Strafe getroffen hat für die Verdächtigungen, mit denen er Oesterreich, als ob es den Frieden zu stören suche, theils in eigenen Andeutungen, theils von seinen Organen überschwemmen ließ.

## Parlamentarisches.

(Steuerreformauschuß.) Der in der letzten Sitzung des Steuerreformauschusses vom Abg. Freiherrn v. Tinti zu § 21 (nun 24) gestellte Antrag betreffend die Bildung der Normalpreise lautet folgendermaßen:

1. Alinea. Die Schätzungscommission wird die ihr vorgelegten Behelfe (§ 22), dann insbesondere die Bezirksbeschreibung (§ 23) unter Benützung der ihr zu Gebote stehenden Hilfsmittel erforderlichen Falles nach einer zu diesem Behufe vorzunehmenden Vereifung des Bezirkes einer genauen Prüfung unterziehen und nach Umständen dieselben ergänzen.

2. Alinea. Ferner wird die Commission die Berechnung der jochweisen Durchschnittspreise der Käufe und Pachtungen ökonomischer Culturen veranlassen und

## Seuiffleton.

### Antigone.

In dem nächsten ihrer Concerte wird die philharmonische Gesellschaft Mendelssohn's Musik zu der Sophokleischen Tragödie „Antigone“ aufführen. Von allen dramatischen Werken des Alterthums nähert sich die Antigone des Sophokles der modernen Tragödie am würdigsten, ich sage nicht „am meisten“, denn viele Aesthetiker würden dies von Euripides behaupten, und zwar in demselben Athemzuge, in welchem sie sich gegen einen Anschluß unseres Dramas an die Entartung der euripideischen Muse verwahren. In der Antigone tritt uns das Fatum, jene dunkle, schauerhafte Macht, vor der selbst die Götter des Olympos erzittern, in der, ich möchte sagen, christlichsten Weise entgegen, als ein von der Freiheit des Menschen bestimmtes.

So gleich im Beginne. Oeokles und Polynikes, die Söhne des fluchbeladenen Oedipus, haben sich wechselseitig im Bruderkampfe getödtet, das feindliche Heer, das, von Polynikes angeführt, Theben belagert hatte, um dem Oeokles die Herrschaft zu entreißen, war in der Nacht entflohen. Kreon, der Erschlagene Oheim, übernimmt die Regierung und verbietet bei Todesstrafe die Beerdigung des Polynikes; er solle im Jenseits nicht zur Ruhe gelangen, sondern verachtet unter den übrigen Schatten wandeln, weil er mit Waffengewalt die Vaterstadt beunruhigt hatte. Aber Antigone, die Schwester der Gefallenen, beschließt, die Verwandtenpflicht zu lösen und

den Bruder zu begraben. Hier beginnt die Tragödie. Antigone fordert auch ihre Schwester Ismene auf, bei dem Liebeswerke behilflich zu sein. Diese aber entgegnet: genug des Leidens und der Schmach sei auf das Geschlecht des Laios gekommen, durch eigenes Verschulden das Unglück erhöhen wolle sie nicht.

Und während im Alterthum der Staat jede Freiheit des Individuums absorbirte, tritt Antigone, eine fast moderne Heldin, gegen die Gesetze auf und schafft einen Conflict, wie er der neuen Tragödie eigen ist.

„Nicht mehr verlang ich's, möchte dich zur Helferin Nicht mehr, erklärtest du dich auch bereit dazu.“

Allein wolle sie den geliebten Bruder bestatten, dafür gerne sterben, denn länger müsse sie den Todten dort gefallen, als den Lebenden hier.

Während Ismene eine Griechin ist wie alle, tritt uns in der Antigone ein vollständig individualisirter Charakter entgegen und besonders dadurch stellt sich diese Sophokleische Tragödie in die Linie der Shakspear'schen. Verkünde meine That aller Welt, ruft Antigone Ismene zu, durch ihre Verheimlichung wirst du mir verhafter, dem gefallenen Bruder verhafter. „Zieh' hin,“ entgegnet Ismene, „echt schwesterlich fühlend gehst du, wenn als Thörin auch.“

Nun erscheint der Chor thebanischer Greise. Der Inhalt seiner von Mendelssohn zu einem wahrhaft großartigen Tonstück geschaffenen Rede ist: Der Sonnengott Helios beginnt seinen Tageslauf und wandelt herrlicher als jemals über die thebanische Quelle Dirke der Stadt zu; vor ihm flieht das Heer, welches Polynikes aus Argos gegen seine Vaterstadt geführt hatte; es flieht der

argivische Mann mit seinen weißen Schilden, wie ein Nar mit schneeweißen Schwingen, nachdem er das siebenthorige Theben umkreist, ohne daß es ihm gelungen, die Stadt dem Flammengotte Hephästos zu übergeben. Zeus erschlug den Kapaneus, der schon die Mauern erstiegen hatte, mit seinem Blitze, daß er mit dem Schilde, auf dem ein nackter Mann mit einer Fackel abgebildet war, („bewehrt mit der Fackel“) zu Boden stürzte. Hinter den Fliehenden tobt der Kriegsgott Ares, jagen die verfolgten Thebaner, deren Wappen ein Drache war. Zeus selbst schlug mit dem geschwungenen Strahl seines Blitzes die goldstrogenden, stolzen Argiver. Jeder von ihren sieben Helden bedrängte eines der sieben Thore von Theben, aber Zeus schlug sie, nur Oeokles und Polynikes, die beiden Brüder, tödteten einander selbst:

Der Stadt lächelte die Siegesgöttin Nike,  
Die ruhmvollen Namen verleiht.  
Darum ziehet im Jubel zu dem Tempel der Götter,  
Vorantretend das Bild des Landesgottes Bacchus  
Doch da kommt Kreon, der uns Greife hieher geschieden hat.

Kreon verkündet ihnen, Oeokles solle mit allen Ehren bestattet werden, Polynikes aber, der mit den Fremdlingen aus Argos sich verbunden, um die Vaterstadt zu erobern,

— „unbestattet lieg' er, zur Verstimmlung,  
Zum Fraß für Hund' und Vögel, grauenvoll anzuschau'n!“

Da kommt ein Wächter mit der Meldung, es habe jemand unbemerkt auf die Leiche des Polynikes Staub gestreut. Dadurch gall der Leichnam für bestattet. Wer einen Todten unbestattet liegen sah, mußte Staub auf

dabei auf alle auf die Werthpreise Einfluß nehmenden Momente angemessen Rücksicht nehmen.

3. Alinea. Weiter wird dieselbe für jedes Product und jeden Aufwandsgegenstand, für jeden Classificationsdistrict einen Normalpreis bilden.

Bestehen jedoch bei einzelnen Producten oder Aufwandsgegenständen nach dem Erzeugungsorte oder nach der Güte derselben so wesentliche Verschiedenheiten im Preise, daß dieselben um mindestens 20 pCt. vom Normalpreise abweichen, so können mit Rücksicht hierauf auch mehrere Preisabstufungen gebildet werden.

4. Alinea. Der Bildung der Normalpreise hat in der Regel als Grundlage zu dienen der Durchschnitt der dem Jahre der Schätzung vorausgegangenen 20 Jahre mit Ausschcheidung der drei höchsten Jahre.

5. Alinea. Zu diesem Behufe sind bezüglich der Hauptkörnerfrüchte im Bezirke deren Marktdurchschnittspreise, bezüglich aller übrigen Bodenfrüchte jedoch die Durchschnittspreise derselben nach den sonstigen Ausweisen und den gesammelten Behelfen im Orte ihrer Erzeugung zu ermitteln.

In Gegenden, welche Getreide einführen, ist der Unterschied in der Güte des eigenen und des eingeführten Getreides und der Einfluß dieses Unterschiedes auf den Preis der eigenen Bodenfrüchte genau zu berücksichtigen.

6. Alinea. Für die erste Ertragschätzung sind die ermittelten Jahresdurchschnittspreise aller Bodenfrüchte nach dem Jahresdurchschnittscurse auf österreichische Währung in Silber zu reduciren, hierauf die 5 höchsten Jahrespreise in Abschlag zu bringen und von den verbleibenden 15 Jahren ist der Durchschnittspreis zu berechnen, welcher sodann den Normalpreis für die betreffenden Producte bildet.

7. Alinea. Dergleichen ist bei der ersten Ertragschätzung in Bezirken, wo notorisch durch den Einfluß der Nebenkrankheit die Weinpreise durch mehrere Jahre eine abnorme Höhe erreicht haben, für diese Jahre der Weinpreis durch Vergleich mit anderen Weingegenden, welche ein analoges Product erzeugen und wo solche Ursachen auf die Steigerung der Weinpreise nicht in abnormer Weise eingewirkt haben, zu ermitteln.

8. Alinea. Rücksichtlich der Arbeit hat der Tagelohn, wie er im Classificationsdistrict ohne Verköstigung vorkommt, zur Grundlage für die Bildung der Normalpreise zu dienen.

9. Alinea. Der Unterschied zwischen den gewöhnlichen und eine besondere Fertigkeit erfordernden so wie zwischen leichten und schweren Arbeiten ist angemessen zu berücksichtigen.

In der heutigen Sitzung des Steuerreform-Ausschusses begründete der Referent diesen Antrag in eingehender Weise.

Ueber denselben entspinnt sich eine längere Debatte. Abg. Dr. Stieger stellt insbesondere den Antrag Alinea 1 abzuändern und in folgender Weise zu stilisiren: Die Abschätzungs-Commission hat die ihr vorgelegten Behelfe (§ 22 und 23) und andere ihr zu Gebote stehende Hülfsmittel erforderlichen Falls nach einer zu diesem Behufe vorzunehmenden Vereinfachung des Bezirkes einer genauen Prüfung zu unterziehen und nach Umständen die Bezirksbeschreibung zu ergänzen oder zu berichtigen.

Abg. Baron Petrino spricht sich überhaupt gegen die Aufstellung eines Normalpreises aus, daher das zweite Alinea nach den Worten „Rücksicht nehmen“ abzuschließen sei.

In gleicher Weise spricht sich Abg. Dr. Ryger aus.

Abg. Černe stellt für den Fall, als der Antrag des Referenten abgelehnt werden sollte, zu Alinea b der Regierungsvorlage den Antrag, dieses Alinea habe folgendermaßen zu lauten: „Bei Bildung der Normalpreise in Bezirken, wo notorisch durch den Einfluß der Neben- und Traubenkrankheit die Weinpreise durch mehrere Jahre eine abnorme Höhe erreicht haben, ist für diese Jahre der Weinpreis durch Vergleich mit anderen Weingegenden, welche ein analoges Product erzeugen und wo solche Ursachen auf die Steigerung der Weinpreise nicht in abnormer Weise eingewirkt haben, zu ermitteln.“

Abg. Venz erklärt sich gegen die Silberwährung als Einschätzungsbasis der Grundsteuer bei Alinea 6 des Antrages Tinti. Würde diese Basis angenommen, so müßte man sie consequent auch der Häuser-, der Erwerb- und der Rentensteuer so wie auch der Einkommensteuer zu Grunde legen und käme dann zum Schlusse, daß man auch die Steuern in Silber einheben müßte.

Sr. Excellenz Finanzminister Dr. Brestel vertheidigt die Regierungsvorlage.

Ueber einen Antrag des Abg. Dr. Kaiser wird die Debatte über die Frage eröffnet, ob der Normalpreis nur als Behelf anzusehen sei.

Abg. Baron Tinti erklärt sich für diesen Zusatz. Dagegen spricht Abg. Dr. Rieger in gleichem Sinne, ferner die Abgeordneten Baron Petrino und Ritter von Grocholsti.

Es wird zur Abstimmung geschritten und bei derselben Alinea 1 des § 21 (nun 24) der Regierungsvorlage mit der vom Abg. Dr. Stieger beantragten Abänderung angenommen.

Ebenso werden die übrigen Alineas dieses Paragraphs mit wenigen Abänderungen nach der Regierungsvorlage genehmigt, so daß der vom Referenten gestellte Antrag hinsichtlich der Bildung der Normalpreise abgelehnt erscheint.

Zu Folge dieser Abstimmung lehnt Abg. Baron Tinti die Fortführung des Referates ab, welche Ablehnung jedoch vom Ausschusse nicht angenommen wird.

(Der Wehrausschuß des Abgeordneten-Hauses) hat die Verathung des Landwehrgesetzes beendigt. Als Berichterstatter wird Baron Petrino fungiren.

Der Südbund.

Wien, 18. Februar.

Zu der „Augsburger Allgemeinen Ztg.“ liegt uns heute der Wortlaut jener telegraphisch signalisirten Münchener Correspondenz vor, welche sich über das auch hierher gelangte, aus Stuttgart datirte Telegramm verbreitet, worin es hieß, die Bestrebung Baierns wegen Erzielung eines Bündnisses der süddeutschen Staaten habe noch keine formelle Gestalt angenommen. Dem Correspondenten ist es darum zu thun, irrigen Auffassungen, zu welchen diese Nachricht Anlaß geben könnte, zu begegnen, und er glaubt dies durch folgende Erläuterung zu bezwecken: „Die Politik, welche nach dem Frieden von 1866 anfänglich für Baiern gewählt zu sein schien, beschränkte sich auf das System des Abwartens, auf ein lediglich negatives Verhalten gegen jede Aenderung des durch die Auflösung des deutschen Bundes geschaffenen Zustandes. Der Wechsel in der Leitung der Geschäfte, welcher mit Anfang des Jahres 1867 eintrat, bedeutete ein Abgehen von dieser Politik; denn nachdem der König an die Spitze des auswärtigen Departements den

Staatsmann berufen, welcher im August 1866 mit aller Entschiedenheit als nationale Pflicht erklärt hatte, die Wiedervereinigung des getrennten Deutschlands zu erstreben, war auch das Ziel der nunmehrigen bairischen Politik klar vorgezeichnet. Es war die Erfüllung der in Art. 2 der Nikolsburger Präliminarien (Art. 4 des Prager Friedens) vorgesehenen Neugestaltung der nationalen Beziehungen zwischen dem Norden und dem Süden Deutschlands. Das Anstreben einer solchen Neugestaltung setzt aber doch wohl voraus, daß die Form derselben demjenigen, der sie anstrebt, nicht bloß in allgemeinen dunklen Umrißen vorschwebt; kein Staatsmann wird ein Ziel zu erreichen suchen, das für ihn „keine formelle Gestalt hat, freilich, wenn er praktisch sein will, nicht eine unabänderlich fixirte, sondern eine solche, welche sich den wechselnden Umständen im Detail anpaßt.“

„Ueber die Schritte nun, welche bis zum Herbst 1867 sowohl zur Erzielung einer Vereinigung der süddeutschen Staaten unter sich, als ihrer nationalen Verbindung mit dem norddeutschen Bunde geschehen sind, gibt die Rede des Fürsten Hohenlohe vom 8. October jenes Jahres so weit Aufschluß, als dies zulässig ist. Was seitdem geschah, darüber wird zur gehörigen Zeit die nöthige Aufklärung nicht unterbleiben. Aber das muß schon jetzt bemerkt werden, daß sowohl hinsichtlich der Form, in welcher der im Art. 2 der Nikolsburger Präliminarien vorgesehene Verein der Staaten südlich des Mains zu gestalten wäre, als auch hinsichtlich der Art, in welcher dieser Verein seine nationale Verbindung mit dem norddeutschen Bund zu suchen hätte, den Bestrebungen des Fürsten Hohenlohe längst im Detail ausgearbeitete, articulirte Verfassungsentwürfe zu Grunde liegen und diese Bestrebungen daher eine „formelle Gestalt“ auch in dieser Hinsicht allerdings angenommen haben. Wenn die bairische Regierung mit diesen Entwürfen bisher nicht in die Öffentlichkeit getreten ist, so wird dies jeder, welcher die völkerrechtlichen Rücksichten in den Verhandlungen mit fremden Staaten kennt, begreiflich finden; Rücksichten, welche hier um so mehr zu beachten sind, als gerade diese Verhandlungen bei den bestehenden und hier nicht weiter zu erörternden Schwierigkeiten nur mit großer Langsamkeit sich entwickeln können.“

England und Rußland in Asien.

Auf die Beziehungen Englands zu Rußland in Central-Asien zurückkommend, tritt die „Times“ mit dem Vorschlage auf, die beiden Regierungen möchten sich diplomatisch über diesen heikligen Punkt verständigen, sich gewissermaßen tractatmäßig in den Besitz Indiens vom Kaukasus bis an die chinesische Mauer theilen. Sie schreibt: Thatsachen berechtigen uns noch nicht, Rußland irgend welche feindselige Absichten auf Indien zuzuschreiben. Auch sollten wir Rußland, so lange es sich auf Turkestan beschränkt, nicht eine ihm werthvolle Acquisition mißgönnen, die ohnedem weder englische, noch anglo-indische Interessen beschädigt. Der einzige Umstand, der Verdacht erwecken könnte, ist die unverlangte Ablegnung eines an und für sich harmlosen Zweckes von Seite der russischen Regierung. Klar ist, daß die Besetzung Afghanistans durch Rußland oder auch nur die Herstellung eines exclusiv-russischen Protectorats über jenes Land, von Großbritannien nicht gestattet werden kann, weil solche Bewegung Rußland zum Herrn der westlichen Abhänge des Himalaya machen würde. Der Marsch einer russischen Streitmacht auf Herat würde vollständig einer Kriegserklärung gleichkommen und wir

ihn streuen, wenn er nicht einen unvertilgbaren Fluch auf sich laden wollte. Antigone nun hatte, während die Nachtwache von der ersten Tageswache abgelöst wurde, unbemerkt ihrem Bruder den letzten Liebesdienst erwiesen. Kreon droht den Wächtern mit dem Kreuzestode, wenn sie den Thäter nicht zur Stelle schafften, denn dann hätten sie selbst, mit Geld bestochen, sein Gebot übertreten.

Und nun beginnt der zweite Chor. In unübertrefflicher Classicität schildert er die Größe des Menschen und schließt damit, daß die höchste Stufe seiner irdischen Entwicklung im Gesetze gipfelt, das, eingehalten, der Stadt Segen bereitet.

„Aber zum Fluch lebt ihr, wer dem Laster zugefällt, frechem Troxe fröhnt. Und ein solcher Frevler war Derjenige, Welcher die Leiche des Polynikes bestattete.“ --

Da bringt der Wächter die Antigone, „des Frevlers Thäterin.“

Von Kreon zur Verantwortung gezogen, zeigt uns Antigone einen höheren, als den specifisch griechischen Standpunkt, das natürliche, das göttliche Recht tritt der bloß menschlichen Satzung gegenüber.

„Es war ja Zeus nicht, welcher das Verbot verkünden ließ, Noch hat das Recht, das bei den Todesgöttern wohnt, Solch' eine Satzung für die Menschen aufgestellt. Auch nicht so mächtig als ich, was du befehlt, Daß dir der Götter ungehörig'nes ewiges Gesetz sich beugen müßte; dir, dem Sterblichen, Denn heute nicht und gestern erst, nein, alle Zeit Leb' dieses, niemand weiß, von wannen es erschien.“

Sie tadelt laut die Tyrannei der Herrscher, die keinen Widerspruch finden und doch heimlich von allen gehaßt werden, wie Kreon. Dieser rechtfertigt sein Verbot:

„Nie wird der Feind zum Freunde, selbst im Tode nicht.“

Antigone:

„Nicht mitzuhassen, mitzulieben leb' ich nur.“

Nicht allein Antigone soll die angedrohte Todesstrafe treffen, Kreon läßt auch Ismene bringen, die er für mitschuldig hält. Und Ismene bekennt sich, von Schwesterliebe getrieben, zur Mitschuld, Antigone aber straft sie Lügen. „Ich liebe nicht die Freundin, die mit Worten liebt.“ Ismene: Geliebte Schwester achte mich nicht zu gering, mit dir zu sterben.“ Antigone weist sie bitter zurück. Ismene stellt nun dem Kreon vor, daß er durch den Tod der Antigone seinem Sohne, dem edlen Hämon, die geliebte Braut entreiße; Kreon aber ist unerbittlich und läßt die beiden Frauen in Verwahrung bringen.

Und nun der dritte Chor:

Glücklich die, deren Geschick Leid gelöstet; Wem aber die Götter das Haus erschüttern, Ueber den stürmt unablässig das Unglück, wie die Fluthen des Meeres, Wenn es vom Nordstürme, der von Thraciens Küste herbraust, Angepeitscht, die friedlichen Küsten schlägt.

So erneut sich das Leid im Hause des Labdakos (des Urgroßvaters der Antigone) und nicht ist eine Generation im Stande, den Fluch der früheren zu sühnen, und „auch die letzte Wurzel, die das Licht umleuchtet in dem Hause des Oedipus, Antigone, auch die mäht nun der Todesgötter blutigrothe Sichel ab, es ist der Rede

Thorheit und der Seel' Erinny's (Furie, Rachegöttin) die sie ins Unglück stürzen. Immer waltest du, o Zeus, ungeschwächt von Schlaf und Zeit, sondern jeder Epoche Gesetze gebend; in unserer gilt die Satzung, daß kein Glück ohne Leid ist, und dem erscheint das Böse gut, den Gott verderben will.“ Das konnte nun Kreon auf Antigone, aber auch auf sich beziehen.

Hämon tritt auf. Besorgt fragt ihn der Vater, ob die Verurtheilung der Antigone ihm nicht des Sohnes Liebe entzog, und er rechtfertigt seinen Richterspruch damit, daß Gehorsam aufrecht zu erhalten die Pflicht des Herrschers sei, der besonders in der eigenen Familie keine Widerleglichkeit dulden dürfe.

Hämon:

„Dein Auge schreckt die Männer aus dem Volk zurück, Ein Wort zu sagen, das dir mißfällig klingt. Ich aber kann's wohl hören im Verborgenen, Wie um die Jungfrau Klug' erbebt die ganze Stadt, Daß sie so schuldlos wie der Frauen keine sonst Des schlimmsten Todes sterbe für die schönste That.“

Goldner Ehren hält man sie für würdig. Und doch hat Hämon keinen höheren Wunsch, als des Vaters Glück und Willen.

„Nur den Gedanken hege nicht in dir, daß deine Meinung, keine sonst, die rechte sei.“

Denn selbst dem weisen Manne bringt es keine Schmach, Manchmal zu lernen und nicht allzu Starr zu sein.“

(Schluß folgt)

müssen im Gedanken behalten, daß Herat der Bokhara und Astrabad näher liegt, als dem Indus. Ein Vorrücken in der entgegengesetzten Richtung nach den Städten des östlichen Turkestan würde keine so ernste Bedeutung haben, weil auf jener Seite physische Hindernisse sich einer Invasions-Armee entgegenstellen." . . . "Die Frage tritt wieder an uns heran, ob und welche Vorsichtsmaßregeln von Seite der indischen Regierung getroffen werden müssen. Die Gründe gegen ein Schutz- und Trugbündniß mit Afghanistan oder gegen ein Intriguenpiel mit Persien gegen Rußland sind durchgreifend. Großbritannien hat nie eine Monroe-Doctrin für den asiatischen Continent proclamirt. Einen weit offeneren und befriedigenderen Weg, sich gegen eine mögliche feindliche Collision vorzusehen, würde ein offenes directes Negociiren mit Petersburg über die asiatischen Beziehungen beider Mächte bieten. Früher oder später müssen wir dies thun. Zugestehend, daß große Discretion vonnöthen, um die passende Gelegenheit für Verhandlungen mit Rußland über die Angelegenheiten Central-Asiens zu treffen, machen wir uns doch keine Scrupel darüber, dem Minister des Auswärtigen, sowie dem Minister für Indien dringend die Zweckmäßigkeit aus Herz zu legen, die Bahn zu einem freundschaftlichen Meinungsaustausch über den Gegenstand anzubahnen. Der wahre Feind britischer Herrschaft in Asien ist auch der Feind russischer Herrschaft, wie der unverjähliche Feind der Christenheit und Civilisation — nämlich der Geist der mohomedanischen Intoleranz. Laßt uns Rußland nur überzeugen, daß wir unsere Grenzen auch nicht einen Zoll über die Grenzgebirge ausdehnen und nicht die geringsten Ansprüche auf Afghanistan erheben wollen, und ein gemeinsames Einvernehmen wird dann möglich. Wir bestürworten ein Politik der Freundschaft mit Rußland als die beste Lösung der central-asiatischen Frage."

**Oesterreich.**

**Wien, 17. Februar.** (Das Gerücht von der bevorstehenden Auflösung des Reichsfinanzministeriums) wird in bestimmter Weise dementirt. Es wird unter anderem darauf aufmerksam gemacht, daß das Budget dieses Ministeriums ein so geringes ist, daß die Nationalbank nicht in der Lage wäre, für diesen Preis die Geschäfte eines Reichsfinanziers zu besorgen. Vor längerer Zeit bereits wurde die Möglichkeit des Rücktritts des Handelsministers Herrn v. Plener erwähnt. Der „Volksfreund“ bringt nun die seltsame Nachricht, daß der an die Stelle des verstorbenen Freiherrn v. Hoch zum Chef der obersten Rechnungs-Controllbehörde ernannte Herr v. Kriegsau, welcher kaum 4 Wochen im Amte ist, pensionirt werden soll, um diesen Posten für Herrn v. Plener für den Fall seines Rücktritts vom Handelsministerium offen zu halten. Dazu ist einfach zu bemerken, daß eine Ernennung des Herrn v. Kriegsau zum Präsidenten des obersten Rechnungshofes bisher nicht erfolgt ist, sondern daß nur in den Journalen davon gerüchtweise die Rede war.

**Pest, 18. Februar.** (Proceß Karageorgievich.) In vorläufiger Entscheidung im Proceß Karageorgievich beschloß der Gerichtshof, die in Untersuchung gewesenen Karageorgievich, Trifkovic und Stanfovic

wegen Theilnahme an der Ermordung des serbischen Fürsten in Anklagestand zu versetzen.

**Ausland.**

**Florenz.** (Dankadresse aus Calabrien. — Ordensverleihung. — Die Kirchengüter. — Politisches Attentat in Palermo.) Die „Gazzetta Ufficiale“ meldet, daß der Municipalrath von Mesoraca (Catanzario) als Dolmetsch der Gefühle der ganzen Bevölkerung bereits über die Absendung einer Dankadresse an die Regierung Sr. Majestät des Königs für die Unterdrückung des Brigantaggio's in beiden Calabrien berathen hat. — Der König hat über Vorschlag des Ministers des Außern dem Abt der Lazaristen (Meditaristen von S. Lazzaro) in Venedig für die Verdienste des Ordens um die Bildung und den Berkehr mit dem Orient das Commendekreuz des Ordens der hl. Mauritius und Lazarus verliehen. — Die Proposition des Finanzministers in Betreff der Operation mit den Kirchengütern, um welche sich auf der einen Seite die Herren Landon & Comp. auf der anderen Seite Fould & Comp. bewerben, wird in der bevorstehende Kammeression die Cabinetsfrage bilden. Der Finanzminister strebt eine Fusion beider Gesellschaften an. — In Palermo ist wieder ein politisches Attentat vorgekommen. Der dortige Quästor wurde am 16. d. M. um 11 Uhr Vormittags meuchlerisch angefallen und durch einen Dolchstoß, zum Glück nur leicht, verwundet. Der Thäter konnte bisher nicht zu Stande gebracht werden.

**Paris, 18. Februar.** (Ein ministerielles Circular. — Der „Constitutionnel“ über Belgien.) Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Circularschreiben des Ministers des Innern Forcade de la Roquette in Betreff der öffentlichen Versammlungen. Das Circularschreiben sagt: Bis nun hat die Regierung geglaubt, sich auf die Ueberwachung und Verhütung des Mißbrauchs der neuen Freiheit beschränken zu sollen, indem sie Redner selbst gesetlich untersagte Gegenstände erörtern ließ. Sie kann aber nicht länger diese Abweichungen dulden und muß der Zügellosigkeit steuern, um die Freiheit der Versammlung vor Ausschreitungen zu bewahren, die sie bedrohen könnten. Der „Constitutionnel“ sagt: Die Journale, welche Belgien entschuldigen, vergessen, daß es sich hier um eine Frage und einen Vorgang des Anstandes handle, welcher allein dem betreffenden Acte seinen wahren Charakter geben könne. Der „Constitutionnel“ beweist, daß der betreffende Vorgang ein eben so ungewöhnlicher als verletzender sei. Er befreit nicht die Journale, welche es übel angebracht finden, daß die französische Regierung davon betroffen sei, und welche selbst die hiebei berührte öffentliche Aufregung so wie die Empfindlichkeit der Nationalität leugnen.

Der „Constitutionnel“ bekämpft auch eine gegentheilige Uebertreibung und widerlegt die Journale, welche dem Zwischenfalle die ganze Tragweite einer erlittenen Erniedrigung und eines nahen Bruches geben. Der „Constitutionnel“ glaubt, daß entweder das belgische Ministerium befriedigende Aufklärungen geben werde, oder aber die kaiserliche Regierung durch einen Appell an die Weisheit des belgischen Volkes und an dessen wohlverstandenes Interesse dahin gelangen werde, die unangenehmen Consequenzen des von der belgischen Kammer votirten

und der Ratification des Senates harrenden Gesetzes zu annulliren. „Wir haben geringe Zweifel über den Ausgang des belgischen Zwischenfalles. Das nationale Gefühl ist lebhaft, selbst erregbar. Unsere große Nation bleibt aber stolz, wo man sie eines übelwollenden Gedankens verdächtigt und wo man sogar mit Unrecht eine fremde Ingerenz durchzublicken glaubt. Eine solche Gelegenheit aber wird nicht vermögen, den Frieden der Welt zu stören.“

**Paris, 18. Februar.** (Die Conferenz) hielt heute eine Sitzung. Privatnachrichten aus Spanien betrachten die Wahl des Königs Fernando für gesichert.

**Madrid, 18. Februar.** (Corte s.) Die Majoritätsversammlung der Cortesmitglieder beschloß, Serrano mit der Neubildung des Cabinets zu beauftragen.

**Washington, 17. Februar.** (Das Repräsentantenh aus) verwarf die beantragte Couponsbesteuerung. Die Union schloß einen Vertrag mit dem Staate Columbia ab, wodurch die Union ausschließlich berechtigt wird, den Darien-Canal zu bauen.

**Tagesneuigkeiten.**

— Infolge Allerhöchster Entschliebung vom 1. Jänner d. J. übergeht die oberste Entscheidung und Erledigung der Recurse und Administrativverhandlungen in Jagd-, Feldpolizei- und in Fischereianglegenheiten von dem Ministerium des Innern an das Ackerbauministerium mit der Beschränkung, daß die Entscheidung in letzter Instanz bezüglich der Straf- oder Uebertretungsfälle in den genannten Zweigen und über Wildschäden im Wirkungsbereich des Ministeriums des Innern zu verbleiben hat.

— (Der Fürst von Montenegro) ist am 16. in Wien angekommen und ward andern Tags zur allerhöchsten Hofstafel geladen.

— (Der Welfen-Schatz im österreichischen Museum.) Der König von Hannover hat dem Wunsche der Direction des Museums entsprechend eine Reihe der hervorragendsten kirchlichen Alterthümer des Welfen-Schatzes, von denen viele über die Zeit Heinrichs des Löwen hinausragen, zur zeitweiligen Aufstellung im Museum überlassen. Diese Gegenstände zeigen byzantinische und kölnische Emails, Goldschmiedearbeiten der seltensten Form, Reliquarien, portatile Altars, Bucheinbände, eben so prachtvoll als originell, und stammen zumeist aus dem Dom zu Braunschweig und der Michaels-Kirche zu Lüneburg.

— (Theaterbrand.) Das Stadttheater zu Köln ist ein Opfer der Flammen geworden. Eine ganze Familie, Mann, Frau und fünf kleine Kinder, sind dabei verbrannt. Ein Todesfall wurde durch Einsturz einer Mauer herbeigeführt. Das abgebrannte Theater stand erst seit vier Jahren zum Ersatz des alten, ein Jahr früher abgebrannten Theaters.

**Locales.**

— (Probewahlen.) In Folge mehrfach ausgesprochener Wünsche findet die Vorbereitungen der Wähler des ersten Wahlkörpers und die damit verbundene Probewahl nicht heute, sondern Sonntag am 21. Februar d. J. Vormittags 11 Uhr in den obern Localitäten der Schießstätte statt. Die Herren Wähler werden übrigens hievon auch noch durch besondere Einladungen verständigt.

**Samstags-Plauderei.**

(Die „Zauberflöte.“ — Aus unseren Theater-Annalen. — Offene Freimaurer-Logen. — Die schönsten schwarzen Augen und der dunkelste. — Nothwendige Erklärung. — Gute Nacht.)

Ist es ein zufälliges Zusammentreffen oder weise Vorsicht, daß eine journalistische Colleg'n soeben einen Coursus über Freimaurerei eröffnet, während heute Abend eine alte Freimaurerallegorie über die weltbedeutenden Bretter gehen soll? Wir meinen die Mozart'sche „Zauberflöte“ dasjenige der Mozart'schen Werke, das Beethoven am höchsten stellte, die erste deutsche große Oper. Dem phantastischen Grundelement des Zaubermärchens hatte Schikaneder, der Verfasser des Textes, der ebenso wie sein Neffe Carl in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts das Laibacher Theater dirigitte, derben Volkshumor beigemischt und Mozart, als eifriger Freimaurer, hatte dem ganzen einen ernsten, feierlichen Hintergrund zu geben gewußt, auf welchem die Züge frühlicher Laune und schwärmerischen Gefühls der Menschen, vermengt mit dem Zauber der Geisterwelt, desto wirksamer hervortreten. Laibach sah die „Zauberflöte“ zum ersten male am 1. December 1801 unter Director Schantrich, in dessen Gesellschaft wir damals auch Schikaneder finden. Der Theaterzettel pflegte damals noch im Stile der alten Zeit eine Empfehlung besonders wichtiger Erscheinungen zu enthalten. Diesmal lautete dieselbe: „Diese große Oper bedarf keine Empfehlung, da der Name Mozart Empfehlung genug ist.“ Die Oper wurde am 2. und 13. December wiederholt. Wir hoffen, daß auch die heutige Aufführung unter Herrn Zöllner's Regime eine würdige Erinnerungsfest für den größten deutschen Musiker sein wird. Und da man diejenigen, welche einem Freimaurerministerium wie die „Zauberflöte“ beiwohnen, wohl zu den Maurern selbst rechnen muß, so werden wir heute Abend das gewiß seltene Schauspiel einer großen Anzahl offener Frei-

maurerlogen haben, welche dem hehren Genius der Kunst ihre Huldigung darbringen. Ja, diese Gattung von Maurerei, welche sich, entgegen menschenfeindlicher Kopfhängerei, reiner Freude an den Gebilden der Kunst, an den höchsten Schöpfungen des Menschengenies hingibt, welche der ewigen Offenbarung der alle Himmel durchtönenden Harmonie der Sphären mit Begeisterung lauscht, läßt sich nicht so leicht mit Fastenpredigten wegdociren . . .

Der Uebergang aus dem Carneval in die stille Fastenzeit hat wohl für Jeden, der die Freuden des ersten gekostet, etwas Unerquickliches und Verdrießliches. Der Ballchronist selbst, der sich schon ganz in seine diplomatische Mission hineingelebt, der den Anblick des glanzvollsten Tanzsaales, der vielen seine Aufmerksamkeit herausfordernden und eine discrete Erwähnung ansprechenden Erscheinungen, von so viel interessanten Toilette- und Farbennuancen, schon zu seiner allnächtlichen angenehmen Aufgabe gemacht, kann sich in die plötzliche Stille nicht hineinfinden. Wo- von soll er seinen Freunden und Freundinnen erzählen, nachdem dieses unerforschliche Thema, an welchem ein Mitarbeiter des „Tagblatt“ sogar poetische Anregung geschöpft, nicht mehr ganz zeitgemäß ist, es wäre denn, der Feuilletonist wollte auch medisant werden und Geschichten erzählen, wie sie zum Nutz und Frommen zweifelnder Feuilletonisten sich noch hie und da zu ereignen pflegen. Zum Beispiel: Es war einmal eine Frau, mit den schönsten schwarzen Augen, wie sie nur der Süden so glüsvoll und liebeverheißend zu malen versteht, und diese Frau hatte natürlich einen — Mann, aber, was weniger natürlich, aber doch öfter vorkommen soll, auch einen Verehrer, einen Cicisbeo, welcher nichts sehnlicher wünschte, als der schönen Frau unter vier Augen seine Gefühle offenbaren zu können, bei welcher Absicht die zwei Augen des Mannes sehr überflüssig waren. Wie angenehm mußte daher unsern Ritter das Geständniß der Holden berühren, ihr Mann möchte eine Reise antreten, es fehle ihm nur ein — Hunderter.

„Bei Männern, welche Liebe fühlen, fehlt auch ein — gutes Herze nicht,“ so philosophirte unsere Schöne, und sieh' da, sie hatte sich nicht verrechnet, der Hunderter ward sogleich, gegen wucherische Herzenszinsen, vorgestrickt und der schmachtende Gläubiger hoffte ihn, d. i. nicht den Hunderter, sondern den Mann seiner Flamme, bei dem nächsten Besuche nicht mehr als störendes Element in dem harmonischen Gleichklang zweier Herzen wieder zu finden. Doch — er fand ihn zu Hause, er war noch nicht abgereist, und wenn er seitdem nicht abgereist ist, so ist er noch da. Unser Freund liebt aber noch immer platonisch, ohne jedoch fernerhin einen Hunderter dafür zu riskiren. Um allen vorauszu- sehenden Anfragen und sonstigen Unannehmlichkeiten zu begegnen, fñhlt sich der Feuilletonist bemñssigt, feierlich zu erklären: Die erzählte Geschichte hat sich nicht in Laibach ereignet. In Laibach gibt es ja keine schöne Frauen, die ihren Männern untreu werden, es gibt hier höchstens, wie anderwärts, Hausfreunde, welche einsamen Frauen gern die Stunden verkürzen, sie auch gern in die Sternallee oder auf eine andere Promenade geleiten, aber sie lieben platonisch und brauchen dafür keinen Hunderter auszugeben. So wird es wahrscheinlich auch der Held unserer wahren Geschichte künftig machen. . .

In der mitternächtigen Stunde, in welcher der Feuilletonist diese Zeilen auf's Papier wirft, um damit den schönen Leserinnen des Feuilletons zu beweisen, daß ihnen sein letzter Gedanke gilt, ehe er den Schlaf sucht — „das nähere Gerichte im Fest des Lebens“ — fällt ihm weiters nichts Pikantes ein, sein müdes Gehirn sehnt sich nach Ruhe und er kann nur um Verzèhung bitten, wenn er hiemit plöglich abbricht und die Hoffnung ausspricht, ein ander mal wieder kommen zu dürfen und dann vielleicht pikanter zu sein.

(Constitutioneller Verein in Laibach.) Der Ausschuss berichthet hiermit, die Herren Vereinsmitglieder zur zehnten (außerordentlichen) Versammlung, welche Montag den 22. Februar 1869 um 7 Uhr Abends im Saale der Schießstätte stattfinden, höflichst einzuladen.

(Emission für die Bahn Laibach-Tarvis.) Das Geld-Emissions-Geschäft für die neu projectirte Bahnlinie Laibach-Tarvis ist von der Kronprinz-Niccolò-Bahn endgültig abgeschlossen worden.

(Festunterhaltungen.) Die Casinodirection hat beschlossen, im Laufe der Fastenzeit Unterhaltungen in der Weise zu arrangiren, daß an zwei Mittwochen wissenschaftliche Vorlesungen und an zwei Mittwochen Abendunterhaltungen abgehalten werden.

(Vom Schießstande.) Von dem Centralcomité für das dritte deutsche Bundesschießen wurden laut Zuschrift desselben an die hiesige Schützenvorstellung als vorzügliche Schützen der Laibacher Schützengesellschaft prämiirt die Herren: Anton Lenard und Josef Lorenzi, ersterer auf der Scheibe „Berlin“, letzterer auf der Scheibe „Heimat.“

(Vom Hund gebissen.) Gestern Morgens wurde ein 11jähriges Mädchen in einem Hause in der Gradischavorstadt von einem Hunde in den Fuß gebissen und nicht unerheblich verletzt.

(Antigone.) Morgen Nachmittag um 2 Uhr findet im Redoutensaale die erste Gesamtprobe statt.

(Neueste Schullehrerleiden) werden uns aus Krainburg, 10. v. M., gemeldet. Zu der Nacht vom 6. auf den 7. v. M. wurden in die Schullehrerswohnung von Sainz, Pfarre Altlad, durch zwei Fenster gleichzeitig zwei pfundschwere Steine geschleudert und dadurch mehrere Scheiben zertrümmert.

Dem heutigen Blatte liegt der Rechnungsabschluss der krainischen Sparcasse und des mit derselben vereinigten Pflandamtes für das Jahr 1868 bei.

An das mildthätige Publicum.

Die Packerwitwe Maria Rezič mit 4 unmündigen Kindern, krank und ohne alle Stütze, als die Hilfe mitleidiger Menschen, wendet sich auf diesem Wege an die bewährte Menschenfreundlichkeit der Bewohner Laibachs.

Börsenbericht. Wien, 18. Februar.

Table with columns: Allgemeine Staatsschuld, Grundentlastungsobligationen, Actien (pr. Stück), Nationalbank, Credit-Anstalt, etc. Includes values for various bonds and stocks.

Eingefendet.

Durch den Aufschwung, den die Landwirthschaft in allen Zweigen nimmt, hat auch die rationelle Viehzucht ihre gebührende Würdigung gefunden und der vorgeschrittene Landwirth prüft mit mehr Sorgfalt den Gesundheitszustand seiner Hausthiere.

Wir können es daher mit Recht ein Verdienst um die Landwirthschaft nennen, daß sich Herr Franz Joh. Kwizda, Kreisapotheker in Kroneuburg, durch das Streben erworben hat, dem Landwirthe alle jene Mittel an die Hand zu geben, welche ihn in Stand setzen, seine Hausthiere gesund zu erhalten.

Von nicht geringerer Wichtigkeit für den Landwirth ist die Puffsalbe für spröde, brüchige Hufe und kleine, hohle Wände; diese Puffsalbe gibt bei fleißigem Gebrauche dem Hufe Zähigkeit und Elasticität.

In jedem Wirtschaftshofe trifft man nebst den größeren Hausthieren auch Geflügel jeder Art, und als treuen Wächter den Hund. Die Krankheiten dieser Thiere werden nur wenig beachtet, und so fallen sehr oft der Seuche und anderen Krankheiten zum Opfer.

Wir behalten uns vor, zeitweilig durch Veröffentlichung anerkannter Zuschriften auf diese Artikel zurück zu kommen, und verweisen bezüglich der Niederlagen auf die in dieser Nummer enthaltene Annonce.

Heute Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“) Wien, 19. Februar. Der Reichsrath soll im April geschlossen, die Landtage im Mai einberufen werden.

Die „N. Fr. Pr.“ bringt auf Grund authentischer Pariser Mittheilungen die Nachricht, daß die leidenschaftliche Discussion der belgischen Eisenbahnfrage auf die Wiederaufnahme des seinerzeit nicht oft genug demontirten Projectes einer Zoll- und Handelsconvention Belgians mit Frankreich vorbereiten soll.

Pest, 18. Februar. (Pr.) Se. Majestät der König hat von der Civilliste dem ungarischen Theater für 1869 60.000 fl. zugewiesen und angeordnet, daß dieses Theater zum Range eines Hoftheaters erhoben wird.

Madrid, 18. Februar. In der heutigen Sitzung der Cortes entspann sich anlässlich der Verificirung der Wahl von Valladolid eine lebhaftere Debatte. Der Minister des Innern erwiderte den republicanischen Rednern und warf denselben vor, alles schlecht zu finden.

Als der Minister den Republicanern den Vorwurf machte, die Theilung der Güter gepredigt zu haben, erhob die Linke lebhaftere Protestationen. Der Minister beglückwünschte hierauf die Republicaner zur Desavouirung dieser Principien.

Telegraphische Wechselcourse

5perc. Metalliques 61.90. — 5perc. Metalliques mit Nat- und November-Zinsen 61.90 — 5perc. National-Anlehen 67.90. — 1860er Staatsanlehen 96.60 — Bankactien 714. — Creditactien 287.80. — London 122.40. — Silber 120.75. — R. f. Ducaten 5.81.

Verstorbene.

Den 12. Februar. Johann Turk, Verzehrungssteuer-Ausscher, alt 46 Jahre, in der Gradischavorstadt Nr. 10 am Schlagflusse.

Den 13. Februar. Dem Johann Wolf, Steinmetz, seine Gattin Johanna Nepom., alt 33 Jahre, in der St. Peteravorstadt Nr. 104 an der Luströhrenschwindsucht. — Johann Rosbas, Knecht, alt 40 Jahre, im Civilspital an der Tuberkulose.

Den 14. Februar. Valentin Kof, Einwohner, alt 54 Jahre, im Civilspital am Lungendarm.

Den 15. Februar. Maria Hudnik, Einwohnerweib, alt 33 Jahre, im Civilspital an der Tuberkulose.

Den 16. Februar. Franz Dpaff, Knecht, alt 37 Jahre, im Civilspital an der Tuberkulose. — Dem Josef Saller, Eisenbahnwächter, sein Kind Maria, alt 2 Jahre und 8 Monate, in der Tirnavorstadt Nr. 56 an der Gehirnlahmung.

Den 17. Februar. Dem Florian Tomberger, Tagelöhner, sein Kind Franziska, alt 16 Monate, in der Stadt Nr. 121, und dem Hrn. Anton Melinz, Hausbesitzer, sein Kind Anton, alt 8 Monate, in der Polanavorstadt Nr. 97, beide an der Gehirnlahmung. — Maria Schöner, Einwohnerin, 71 Jahre, in der St. Peteravorstadt Nr. 144 an der Brustwassersucht. — Der wohlgeborene Herr Karl v. Eignenberg, Privatier, zugleich Magister Pharmacie, alt 75 Jahre, in der Stadt Nr. 21 gabe am schweren Schlagflusse.

Den 18. Februar. Jakob Habic, Einwohner, alt 55 Jahre, im Civilspital an Gangrän der Lunge.

Angelkommene Fremde.

Am 18. Februar. Die Herren: Ehtlich, Geschäftsm., Pollat, und Photta, Kaufl., von Wien. — Hasimann, Kaufm., von Prag. — Langer, Gutbes., von Pogauitz. — Ritter v. Fichtenh., von Rudolfswerth. — Ringler, von Venedig. — Die Frauen: Ruard, Gewerksbes., Gattin, von Sava. — Stepischnegg, von Gili.

Elefant. Die Herren: Mamola, Bestger, von Mailand. — Bachmann, l. l. Linien-Schiffs-Lieutenant, und Kacher, Beamter, von Triest. — Ritter v. Guttmansthal, Rentier, von Weizelstein. — Daffner, Peinig und Kanaster, Privatier, von Gili. — Sommer, Kaufm., von Pest.

Bairischer Hof. Herr Kutiner, von Hartzdovitz.

Mohren. Herr Bitez, Ingenieur, von Pest.

Landchaftliches Theater.

Heute: Zum Benefice des Opernregisseurs und Sängers Herrn Adolf Ander: Die Zauberflöte. Oper. Text von Schikaneder. Musik von Mozart.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Richtung des Windes, Himmel, Niederschlag in Pariser Linien. Includes data for Feb 19 and 20.

Warenbericht.

Table with columns: Geld, Waare, Wechsel (3 Mon.), Cours der Geldsorten. Includes prices for various goods like flour, oil, and exchange rates.